Sonntag, 5. Oktober 1924. 63. Jahrgang. Nr. 230.

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis monatl. Złoty
bei der Geschäftsstelle 3.50
bei den Ausgabestellen 3.70
durch Zeitungsboten 3.80
durch die Post 3.50
ausschl. Postgebühren
ins Ausland 6 Złoty,
in deutscher Währg. 5 R.-M.

Fernsprecher 6105. 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr.
für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen
Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 zł

Das Wiener Abkommen über die Erlangung der polnischen Staatsangehörigkeit.

(Schluß.)

Art. 14 — 15 regeln die Rechte der Optanten betr. Ausfuhr ihrer beweglichen Habe und Beibehaltung ihres Grundbesitzes. Es wird bestimmt, daß kein Ausfuhrverbot oder keine andere gesetzliche oder Verwaltungsmaßregel in irgend einer Weise das Recht der Optanten beschränken kann, ihre bewegliche Habe mitzunehmen, wobei gleich ist, wie sie diese Habe befördern, und ob sie sie selbst mitnehmen oder durch andere befördern lassen. Gebühren für eine derartige Auswanderung werden von den mit der Auswanderung befaßten Behörden nicht verlangt werden. Steuern sind nur zu zahlen bis zu dem Monat, in dem die Abwanderung vorgenommen wird. Kautionen für künftige Abgaben sind nicht zu leisten. Vermögensabgaben sind ebenfalls nur insoweit zu entrichten, als die betr. Raten bis zur Abwanderung selbst fällig sind. Von der Unterzeichnung des Abkommens ab fallen Vorauszahlungen derartiger Abgaben fort. Die bereits geleisteten Vorauszahlungen können jedoch nicht mehr zurückverlangt werden. Das Recht der Optanten, ihren Grundbesitz in Polen zu behalten, darf durch keinerlei Gesetze oder Verordnungen beeinträchtigt werden, die nicht auch auf andere polnische Staatsbürger anwendbar sind, sofern diese Güter nicht im Festungsrayon und im 10 km Grenzstreifen liegen. In diesem Falle werden die Güter als solche von Ausländern behandelt. Sehr wichtig ist es, daß Art. 16 den Optanten bis zum 31. 12. 1930 das Recht zusichert, nicht länger als 21 Tage jährlich sich in Polen ohne besondere Erlaubnis der polnischen Behörden aufzuhalten. Diese Bestimmung ist für die Verwaltung des Grundvermögens von größter Wichtigkeit, da sie den Optanten eine wesentliche Zeit läßt, ihre Grundstücksangelegenheiten in aller Ruhe zu regeln.

Vom 1. Januar 1931 ab gelten für sie nur noch die allgemeinen Bestimmungen. Es fällt also einerseits das Recht fort, sich jährlich 21 Tage ohne besondere Erlaubnis in Polen aufzuhalten, andererseits erlischt die Pflicht, Polen zu verlassen, so daß sie wie andere Ausländer dort wieder ihren Wohnsitz nehmen und z. B. ein ihnen zugefallenes Erbe selbst bewirtschaften können. Diese Sachlage ist wichtig für polnische Staatsangehörige, die hier Grundbesitz haben, deren Erben aber als Optanten auf Grund des Wiener Vertrages im Jahre 1925 Polen verlassen müssen.

Hervorzuheben ist noch, daß Personen, die abgewandert sind ohne zu optieren, obwohl sie das Optionsrecht besaßen, angesehen werden, als ob sie optiert hätten, wenn eine regelrechte Auswanderung vorliegt, es sei denn, daß sie bei den zuständigen polnischen Behörden ein Gesuch um Verlängerung ihres polnischen Passes vor seinem Ablaufen eingereicht haben. Geburtspolen, die nicht zu gleicher Zeit die Rechte des Art. 3. des M. V. bzw. 91 des V. V. in Anspruch nehmen können und auf die polnische Staatsangehörigkeit verzichtet haben, besitzen nicht die Rechte der Optanten.

Zum Schluß ist dem Abkommen ein Briefwechsel zwischen den beiden Führern der Delegation, Lewald und Prądczyński, beigefügt. Von besonderer Wichtigkeit ist der Brief des Herrn Prądczyński an Herrn Lewald vom 28. August 1924. Nachdem vorher Herr Lewald Herrn Prądczyński die Erklärung der deutschen Regierung mitgeteilt hatte, sie wolle gleich nach der Unterzeichnung des Abkommens die zuständigen Konsulate anweisen, daß sie den Optanten, die abwandern wollten, es erleichterten, ihren Wohnsitz nach Deutschland zu verlegen, erklärt die polnische Regierung, daß sie schon vor Ratifikation ihre zuständigen Behörden anweisen wolle, sich schon vor der Unterzeichnung des Abkommens jeder Maßregel zu enthalten, die den Bestimmungen des Abkommens nicht entsprechen würde. Wenn ein Liquidierungsverfahren gegen Personen, die gemäß dem Abkommen der Liquidierung nicht unterliegen würden, eingeleitet worden sei, so sollten diese Personen benachrichtigt werden, daß das schwebende Verfahren vorläufig eingestellt werde. Ferner sollten die zuständigen Behörden angewiesen werden, denjenigen Personen Pässe auszustellen, die gemäß dem Wiener Abkommen als polnische Staatsangehörige anzusehen seien. Beide Regierungen halten sich an diese gegenseitigen Verpflichtungen nicht mehr gebunden, falls die Ratifikation nicht vor dem 1. Dezember 1924 erfolgt.

Damit ist zu erwarten, daß in den Fällen unrichtiger Liquidation und Aberkennung der Staatsangehörigkeit in allernächster Zeit die Zurücknahme der betr. Verfügungen erfolgt.

W. Mussolini! W. Matteotti!

(Von unserem römischen Korrespondenten.)

Wenn Mussolini wirklich der große Mann ist, der er scheint, dann lehrt das für Historiker und Staatswissenschaftler ohnehin so interessante italienische Experiment, daß es für ein modernes Land nicht mehr genügt, den großen Mann zu haben. Mussolinis starke Faust vermochte: den Wagen dicht vor dem Abgrund zurückzureißen, die bolschewistische Gefahr niederzuschlagen, dem jahrelangen Bürgerkrieg, der auf jeder Seite Tausende von Todesopfern verschlungen hatte, ein Ende zu machen, den Staatsschlendrian erheblich zu bessern, die Züge mit dem Fahrplan in Einklang zu bringen und noch allerhand anderes. Er rollte Probleme auf, an die sich keiner seiner Vorgänger gewagt hatte, er löste Fragen, die für Italien unlösbar schienen. Als Außenminister verschaffte er seiner Nation wieder den Rang im Rate der Völker, den sie seit Jahren eingebüßt hatte. Mussolini gelang es, das heilige Feuer der Vaterlandsliebe bis zu einem fast verzehrenden Brand zu schüren, er stampfte ein mächtiges Prätorianerheer aus dem Boden, er rang Sozialismus und Parlamentarismus, seine grimmigsten Feinde, nieder, er übersprang leicht die Macht der Krone und stieg bis zu der obersten Stufe des Alleinherrschers von antikem Ausmaß — — **aber eins gelang ihm nicht: die theoretischen** Gegner mit seinem Werk zufriedenzustellen, die Opposition zu versöhnen.

Der große Mann hatte zwar die Kraft, einen Abgrund aufzureißen, aber nun fehlt Italien der andere große Mann, ihn zu überbrücken. Das ist die Tragik der Stunde, des faszistischen Staates dramatische Sendung.

Der Fernstehende fühlt natürlich richtig, daß es nicht allein der für hochgetragene Nasen peinliche Geruch sein konnte, der aus dem mysteriösen „Grabe“ Matteottis aufstieg, was den faszistischen Staat in Mißkredit brachte — wobei sofort zu bemerken, daß deswegen der Faszismus nicht an Stärke und Schlagkraft einbüßte. Die Kritik, die jetzt überall laut und überlaut wird, die Landesgrenzen überschreitend, ist vielmehr auf das plötzliche Redebedürfnis all derer zurückzuführen, die schon immer mit dem Aufkommen der Schwarzhemden unzufrieden waren, weil sie damit ihre eigenen Träume verblassen sahen. Die große Blase ist geplatzt, daher die Lufterschütterung.

Was war die Folge? Der Diktator erklärte selber, Schlimmeres als die Matteottigeschichte hätte ihm nicht widerfahren können; er sah zu deutlich neben der Stelle, wo Cäsars Leichnam verbrannt worden war, wo er soeben einen Kranz niedergelegt hatte, Marcus Antonius auftauchen und das Volk aufwiegeln, er wollte verhindern, daß die Opposition aus dem toten Matteotti eine willkommene Rednertribüne machte, und bot ihr daher nicht einmal, sondern drei- und viermal die Versöhnungshand. Aber sie — der Ausdruck ist bei dem gegenwärtig herrschenden römischen Ton nicht übertrieben — spuckte hinein. Zwischen uns und dem Faszismus, erklärte und erklärt sie, gibt es keine Verständigung. Einer muß auf dem Platze bleiben — Auf in den Kampf!

Für jeden, dem der Bürgerfriede mehr am Herzen liegt, als das anachronistische Barrikadenbauen, ist es erschütternd, dem Spiel mit dem Feuer zuzusehen, wie es nun seit Monaten in Italien getrieben wird. Die Opposition zeigt Mut, das wollen wir gerne zugeben, wenn es vielleicht auch nur der Mut der Verzweiflung und vielfach der Mut der Gefahrenunkenntnis ist. Die Opposition ist auch nicht ganz ohne Waffen: sie pocht auf die Wirksamkeit ihres Schwertes, des parlamentarischen Streiks, sie glaubt, es länger in ihrem Schmollwinkel auf dem Aventin aushalten zu können als die Schwarzhemden im verwaisten Montecitorio, sie hat vor allem die schneidende Klinge der Presse. Sämtliche großen Zeitungen des Landes stehen heute mit einem oder beiden Füßen im Lager der Opposition; die vorsichtigsten, die viel bespöttelten Seitengänger des Faszismus, wie das „Giornale d'Italia“, der „Messagero“ oder die „Tribuna“, halten das Geschirr locker, um nötigenfalls schnell auf das andere Pferd umsatteln zu können. In vorderster Front kämpft mit einer Verbissenheit, die das kommunistische Ungestüm weit hinter sich läßt, das Blatt des streitbaren Teiles der katholischen Popolari, der “Popolo“. Der „Corriere della Sera“ in Mailand, die „Stampa“ in Turin decken eine Batterie nach der anderen auf, vom „Mondo“ oder „Avanti“ ganz zu schweigen. Mussolini kann kein Wort mehr sagen, ohne daß man daraus einen Galgen für ihn baut. Sein „Popolo d'Italia“ droht, das „Impero“ in Rom läßt Tag für Tag Kolonnen wie Geharnischte aufmarschieren, die Zensur schlägt in blindem Eifer um sich, alles umsonst. Dieser Hydra wachsen für jeden abgeschlagenen gleich drei Köpfe nach. Darauf schlägt natürlich der Diktator wieder mit der Faust auf den Tisch.

Es geht immer auf und ab wie bei der Berg- und Talbahn. Mussolini unterhält sich mit dem Direktor des „Giornale d'Italia“ — zum Fenster hinaus. Alles spitzt die Ohren. Gesetzmäßigkeit, **Verfassung, Normalisierung — die Leute vom Aventin zucken mit** den Achseln: Olle Kamellen! Doch der starke Mann fährt fort: An dem Tage, wo die Nation meiner müde sein wird, werde ich gehen, ohne die Türe zuzuschmettern. Darauf ein Gejohle von unten herauf: Die Nation ist Deiner schon längst müde, übermüde! Mussolini das hören, von der falschen Seite hören und umschlagen ist eins. Am nächsten Tage droht er, die Streu für die Feldlager seiner Schwarzhemden aus den Oppositionen zu machen, sowie sie aus den Sticheleien zu Konkretem übergehen sollten.

Was ist das, das Konkrete? Bei dieser Frage stehen wir heute. Die sämtlichen Gruppen links vom Liktorenbündel traten zusammen und erneuerten ihren Schwur vom 27. Juli, keinen Fuß mehr in das Parlament zu setzen und die herrschende Partei mit allen Mitteln zu bekämpfen, nein, mit allen gesetzlichen Mitteln. Die herrschende Partei aber sieht trotz dieser vorsichtigen Formulierung bereits einen bedrohlichen Übergang zum „Konkreten“.

Es läuft eine faszistische Proklamation um, die in solchen Ausdrücken abgefaßt ist, daß ein ironisches Seitengängerblatt dazu bemerkt, es wolle sie nicht abdrucken, weil sie — siehe das Dekret über die Presse! — geeignet sei, die öffentliche Ordnung zu gefährden. Am gleichen Tage hat Mussolini eine sehr lange Unterredung mit dem König, der wenige Minuten vorher nach monatelanger Abwesenheit in die Hauptstadt zurückgekehrt war. Vierundzwanzig Stunden später erscheinen beruhigende amtliche Bekanntmachungen . . .

„Ein deutscher Philosoph hat gesagt: Lebe unter Gefahren! Ich möchte, daß Ihr dieses Wort auf Eure Fahnen schreibt, damit Ihr es immer vor Augen habt!“ Also sprach Mussolini zu seiner Miliz. Vivere pericolosamente? Die Opposition findet, sie tue das eigentlich schon lange, und antwortet mit dem Schlachtruf: Viva Matteotti!

Seither sprechen es auch die Mauern nach, und das ist, wie schon im alten Rom, ein untrügliches Zeichen. An den Hauswänden, besonders natürlich in den Vorstädten und Arbeiterquartieren, erscheinen die Namen Mussolini und Matteotti nebeneinander, vor dem ersten ein umgedrehtes W, vor dem anderen ein aufrecht stehendes. Das letztere heißt Evviva, das erstere — das Gegenteil. Wer hätte eine solche Volkssprache noch vor kurzer Zeit für möglich gehalten? Daß diese Mauerverschmierungen und Verkritzelungen nicht von einem über die Beschlagnahme seines Blattes erbosten Leitartikler herrühren, lehrt die unbeholfene Schrift, die oft abenteuerliche Orthographie der Zusätze. Sequestrieren kann die Zensur solche Mauern nicht, man begnügt sich also damit, die Balken des umgedrehten W so zu durchkreuzen, daß wieder ein Evviva daraus wird. Immerhin, Mussolini muß beim Vorüberrasseln in seinem Auto, das er selber steuert wie das Staatsschiff, doch das Gefühl bekommen, das Gift greife um sich. Und in diesem Augenblick verlangt man nun von ihm, er solle seine Miliz auflösen! Selber den Sockel sprengen, auf dem der Faszismus steht! Die Ruten des Liktorenbündels zerbrechen und seinen Kopf vor das Beil legen! Man wird als unparteiischer Zuschauer zugeben müssen, daß der Zeitpunkt schlecht gewählt ist.

Eines in dem Tohuwabohu ist sicher: die faszistische Revolution hat ihr Ende noch nicht gefunden. Und so lange die Jakobiner nicht müde werden, den Kopf Mussolinis zu fordern, so lange die Bergpartei im Parlamentsstreik beharrt und die Oppositionspresse aller Schattierungen stündlich dem Faszismus in die Ohren schreit: „Feinde ringsum!“ — so lange wird man nicht erwarten dürfen, daß der faszistische Staat die Waffen niederlegt.

Gustav W. Eberlein.

Die gemischten Kommissionen.

Der „Kurjer Poznański“ meldet, daß bei den Beratungen im Innenministerium über die gemischten Kommissionen in den Wojewodschaften Posen und Pommerellen bestimmt worden ist, daß sich die Kompetenzen der Kommissionen auf die Staatsangehörigkeitsfragen beziehen sollen, welche sich aus den Grundsätzen des Versailler Friedensvertrages ergeben. Die wirtschaftlichen Institutionen werden dem Innenministerium Kandidaten für diese Kommissionen namhaft machen, und zwar je einen Polen und einen Deutschen. Das Ministerium selbst wird zum dritten Mitglied einen Juristen ernennen. Der Charakter der Kommission soll meinunggebend sein, die Kandidaten werden auf zwei Jahre ernannt werden. Der Ministerrat wird zu dieser Angelegenheit die Rückkehr des Außenministers Skrzyński abwarten und nach seiner Auskunft entscheiden.

Der polnisch-französische Handelsvertrag.

Die polnisch-französischen Verhandlungen zwecks Revision des gegenwärtig gültigen Handelsvertrages werden am Mittwoch wieder aufgnommen. Den Vorsitz der Beratungen wird Minister Chłapowski führen.

Französische Note über die Einfuhrabgabe.

Paris, 1. Oktober. Die französische Regierung hat der deutschen Botschaft die Antwort auf die Note über die 26prozentige Einfuhrabgabe überreicht. Diese Antwort wird einstweilen nicht veröffentlicht, aber man erfährt, daß die Art der geschlossenen Pakte derjenigen entspricht, die bereits in England eingeführt ist, und daß sie im Sachverständigengutachten als ein nicht vorübergehendes Zahlungsmittel anerkannt werde. Die französische Regierung versichert, daß sie in keiner Weise das Recht über den Dawesplan nicht zu belassen oder die Transferierungsklausel zu umgehen gedenke. Der nationalistische „Eclair“ hebt jedoch hervor, daß die französische Antwort keine glatte Ablehnug der deutschen Note bedeute.

Generalausstand der belgischen Bergarbeiter.

Brüssel, 1. Oktober. In einer am Dienstag abgehaltenen Sitzung der nationalen Schlichtungskommission der Kohlenindustrie haben die Unternehmer den Vorschlag der Arbeiter, den Konflikt in Borinage durch Schiedsspruch zu regeln abgelehnt. Die Regierung will eine neue Vergleichsgrundlage suchen. Inzwischen geht der Generalstreik der Bergarbeiter in erbitterter Form weiter.

Empfangsabend.

Berlin, 3. Oktober. Der Reichspräsident gab heute zu Ehren des zur Zeit in Berlin versammelten 19. allgemeinen Neu-Philologen-Tages und der gleichzeitig hier tagenden Gesellschaft für deutsche Bildung einen Empfangsabend, an dem auch Reichskanzler Marx, der preußische Ministerpräsident Braun, der Reichsminister a. D. Dr. Hergt, Gerhard Hauptmann, Ludwig Fulda und andere führende Persönlichkeiten des geistigen Lebens Deutschlands erschienen waren.

*

Frankfurt a. M. 3. Oktober. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wurde Stadtrat Dr. Langmann zum Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt gewählt.

Prag, 3. Oktober. Der internationale Kongreß für Sozialpolitik wurde heute eröffnet. Zum Vorsitzenden wurde der Direktor des internationalen Arbeitsamtes in Genf, Adalbert Thomas, gewählt.

Streng vertraulich.

Paris, 3. Oktober. In der heutigen ersten Arbeitssitzung der französischen und deutschen Delegationen über den Abschluß eines Handelsvertrages ist bestimmt und protokollarisch festgelegt worden, daß von morgen ab die Sitzungen streng vertraulich sind. Es werden keinerlei Mitteilungen an die Presse ergehen mit Ausnahme der amtlichen Communiques, die von Zeit zu Zeit ausgegeben werden sollen.

Einbruch.

Wien, 2. Oktober. Heute früh wurde im Schloß Schönbrunn ein von bisher unbekannten Tätern verübter Einbruch in den Gemächern Kaiser Karls entdeckt. Es fehlen Gegenstände im Werte von 16 Millionen Kronen.

Erntetag.

Es ist ein uralter Klang: „Vor dir wird man sich freuen, wie man sich freuet in der Ernte". Solange es Menschen gibt, die im Schweiße ihres Angesichts der Erde ihre Frucht abgewinnen, die den Acker bauen und ihre Ähren mähen, solange ist der Tag, da sie die Frucht ihrer Mühen einbringen, ein Fest der Freude gewesen. „Windet zum Kranze die goldenen Ähren, flechtet auch blaue Cyanen hinein!" Im Erntefest hat die Menschheit je und je den Schöpfer gepriesen, der „Gras läßt wachsen für das Vieh und Saat zu Nutzen den Menschen, daß er Brot aus der Erde bringe." (Psalm 104, 8.) Es liegt in ihm das Bekenntnis: „Wir pflügen, und wir streuen den Samen auf das Land, doch Wachstum und Gedeihen kommt aus des Höchsten Hand." Das ist ein tief religiöses Empfinden, durch das auch das tägliche Brot seine Weihe empfängt. Wer in der Ernte nur das natürliche Ende eines Naturvorgangs, des Wachstums des Getreides sieht, oder wer in dem Ertrag des Feldes nur den Erfolg seiner landwirtschaftlichen Fähigkeiten erblickt, der sieht das Erntedankfest mit anderen Augen, als wer in dem Allen Gottes Gabe und Segen hinnimmt.

Der Blick auf den Spender aller Gaben der Natur, der seine Sonne scheinen ließ über Gute und Böse und regnen ließ über Gerechte und Ungerechte, macht demütig bei geringer Ernte und noch demütiger bei gutem Ertrag des Feldes. Dankbarkeit nimmt auch das Wenige als Gottes Gabe und steht vor der Fülle mit dem Bekenntnis: „Das Alles aus lauter väterlicher göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohne all mein Verdienst und Würdigkeit", und wer für sich Alles nur vom Herrn nimmt, der weiß, auch, daß er Haushalter über solche Gottesgaben ist, daß er sie erhalten hat nicht nur um sich und die Seinen damit zu nähren, auch nicht, um damit Geschäfte zu machen und Wucher zu treiben, sondern, um damit wohlzutun und den Hungrigen das Brot zu brechen. Kein Erntefest sollte sein, das nicht den ganzen Ernst sozialer Verpflichtung der Habenden für die Darbenden uns zum Bewußtsein brächte. Die Alten brachten von ihren Feldfrüchten der Gottheit Opfer dar — wir sollten auch Opfer bringen, aber der Altar, auf den wir sie legen, ist der Altar der helfenden Liebe: „Wohlzutun und mitzuteilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl". In Dankbarkeit nehmen, in Liebe geben, das ist rechte Erntefeier zu Gottes Ehre.

D. Blau-Posen.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 4. Oktober.

Die Herbstrennen in Lawica

wurden am Mittwoch eröffnet. Die Ergebnisse waren: 1. Jockey-Rennen: 1. Unreclaimed (Kaczmarek). 2. Brygada (Ortel). Tot.: 100:100. Flachrennen: 1. Fürstenberg (Rittmeister Miczkowski). 2. Zaporożec (Oberleutnant Bobiński), 3. Kaffeeschwester (Hauptmann Bylczyński). 4. Abmarsch (H. Pomernacki). Tot.: Sieg 300:100; Platz 130:100, 140:100. Hürdenrennen: 1. Importe (Hauptmann Bylczyński). 2. Rina (Oberl. Dobrowolski). 3. Zbyszek (H. Pomernacki). Tot.: 200:100. Hindernisrennen: 1. Laska (Oberleutnant Dobrowolski), 2. Nikola (Oberleutnant Bobiński). Tot.: 300:100. General Kazzewski-Rennen: 1. Robert (Oberleutnant Wolski), 2. King (Oberst Stodziński). Tot.: 250:100. 2. Jockey-Rennen: 1. Barbarossa (Kaczmarek), 2. Róża (Klamer), 3. Kimo (Filipiak). Tot.: 140:100. Jagdrennen: (Master Rittmeister Peretjatkowicz): 1. Dolly II. (Rittmeister Mieczkowski), 2. Lotysz (Oberleutnant Sypniewski), 3. Gertruda (Oberleutnant Karski). Tot.: Sieg 240:100; Platz 110:100; 180:100; 110:100.

Neue Liquidierungen.

Laut „Monitor Polski" Nr. 223 sind zur Liquidierung bestimmt: Grundstück und Schlosserwerkstatt in Friedheim, Kreis Wirsitz, Besitzer Friedrich Rohde und dessen Ehefrau geb Schulz; Zementfabrik in Brostowie, Kreis Wirsitz, Besitzer Michael Krüger.

X **Pensioniert.** Wie aus Berlin gemeldet wird, ist der ehemalige deutsche Generalkonsul in Posen, Herr Dr. Stobbe, in den wohlverdienten Ruhestand versetzt worden.

X **Erntedankfest** feiern wir morgen, und so manch einer, der sonst Sonntags seinen Weg ins Gotteshaus nicht findet, wird morgen dem Geber aller Gaben mit der feiernden Gemeinde seinen Dank abstatten für alles das, was auf unseren Feldern und in unseren Gärten auch in diesem Jahr herangewachsen ist. Es ist in den letzten Jahren eine schöne Sitte geworden, Gotteshaus und Altar mit Erntedankfestschmuck zu versehen und auch von den Früchten des Feldes als Opfer darzubringen, die dann den Armen der Gemeinde zugute kommen. Hoffentlich fallen diese Gaben diesmal recht reichlich aus angesichts der großen Notlage, in der sich unsere Armen, Alten und Schwachen gegenwärtig ganz besonders befinden.

X **Musikalische Feierstunde in der Petrikirche.** Die Besucher der musikalischen Feierstunde am Erntedankfest nachm. 5 Uhr in der Petrikirche werden gebeten, die Gesangbücher mitzubringen. Die Orgelbegleitung der Gesänge hat Herr Tauber übernommen.

X **Die musikalische Feierstunde,** die morgen, Sonntag, in der St. Matthäikirche von dem dortigen Kirchenchor abends 8 Uhr veranstaltet wird, sei unsern Lesern noch einmal in Erinnerung gebracht. Der Eintritt ist frei, die Sammlung beim Ausgang ist ohne Abzug für die Armenfürsorge der Gemeinde bestimmt.

Die Deutsche Bühne Bydgoszcz kündigt für Freitag ihr nächstes Gastspiel an, August Strindbergs „Totentanz". Höhenkunst wird diesmal in Aussicht gestellt, sowohl was das (literarisch vollwertige wie theatralisch formvollendete) Drama selbst betrifft, wie auch seine darstellerische Interpretation durch drei der besten Schauspielmitglieder des Bromberger Spielkörpers (Behnke, Else Stenzel und Hasenwinkel).

X **Der Posener Handwerkerverein** hält seine Monatssitzung am Dienstag, d. 7. d. Mts. abends 8 Uhr in der Loge (Grabenstr.) ab Außer geschäftlichen Angelegenheiten steht auf der Tagesordnung ein Lichtbildervortrag des Herrn Mix über die Leipziger Messe. Die Damen der Mitglieder sind freundlichst eingeladen.

X **Die Bürostunden der Staatsbeamten** sind werktäglich für das Winterhalbjahr auf die Zeit von 8—3 Uhr festgesetzt worden.

s. **Die Einrichtung eines Polnischen Gestütsbuchs arabischer Pferde** hat das Landwirtschaftsministerium allen staatlichen Gestüten aufgegeben. In das Gestütsbuch sollen alle Pferde reinen arabischen Blutes sowie von mindestens 50 Prozent arabischen Blutes, die den Anforderungen eines Gestütsbuchs entsprechen, eingetragen werden.

Polnischer Sprachkursus von Dr. Schultheiß. Von mehreren Seiten ist eine Fortführung des im Mai ds. Js. begonnenen polnischen Sprachkursus gewünscht worden. Interessenten werden gebeten, sich am Montag, 6. ds. Mts., um 7 Uhr abends im Physikzimmer des Deutschen Gymnasiums, Wały Jagiełły 2 II, (fr. Karmeliterwall) zur Besprechung einzufinden.

s. **Der Zoologische Garten** hat einen illustrierten Führer mit einer kurzen Geschichte des Gartens herausgegeben.

X **Unglücksfall.** Beim Brückenumbau an der Caponière wurde gestern ein zwischen den Gleisen stehender Arbeiter Jan Strykowski von einem 7—8 kg schweren Stück Beton, das ein anderer Arbeiter von der Brücke herunterwarf, so unglücklich am Kopf getroffen, daß er ohnmächtig wurde und ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

X **Diebstähle.** Gestohlen wurden: heut nacht aus der Halle neben dem Oberschlesischen Turm verschiedene anläßlich des morgen stattfindenden Jahrmarkts zugunsten des Roten Kreuzes ausgestellte Leckereien usw., obwohl drei Wächter Wache hielten; auf der Straßenbahn der Linie 1 einer Frau aus Schroda eine Handtasche; aus einer Wohnung ul. Matejki 45 (fr. Neue Gartenstr.) 1 goldene Brosche und eine solche mit Rubinen besetzt. 1 lederne Handtasche und verschiedene Kleinigkeiten im Gesamtwerte von 400 zł; aus einer Wohnung in der ul. Sniadeckich 4 (fr. Herderstr.) ein Paar Damenschuhe und ein schwarzes Kleid; auf dem Schlachthofe zwei Frauen Beträge von 39 bzw. 70 zł des Diebstahls verdächtig ist eine Frau aus Lodz.

□ **Schwersenz,** 3. Oktober. Die Ein- und Verkaufs-Gesellschaft in Schwersenz (T. z o. o.) hat mit dem 1. d. Mts, ihren Geschäftsbetrieb eröffnet und befaßt sich mit dem Vertrieb aller die Landwirtschaft interessierenden Produkte und Bedarfsartikel, sowie landwirtschaftlichen Maschinen.

p. **Bromberg,** 3. Oktober. In der Nacht zum 1. ds. Mts. wurde hier in dem Geschäft von Maria Radatz, ul. Grunwaldska 8, ein Einbruchsdiebstahl verübt. Gestohlen wurden u. a. 40 Krawatten, 166 Paar Damenstrümpfe, 84 Paar Herrensocken, 10 m. grünes Band, 9 Paar Herrenunterbeinkleider, 24 Trikotherrenhemden, 8 Oberhemden, 6 Schawls, 1 Covercoatmantel und 60 zł bares Geld.

s. **Czempin,** 3. Oktober. Die 17jährige Tochter des Gastwirts O. in Turew, die eine Dreschmaschine bediente wurde von der Transmission erfaßt und so schwer verletzt, daß sie verstarb.

* **Dirschau,** 1. Oktober. Bei Rokitken unweit Dirschau machte der Bahnaufseher Jan Blasz aus Swaroschin auf einem Schienenfahrrad eine Dienstfahrt, als unerwartet ein Zug heranbrauste, das Vierrad zertrümmerte und den Beamten auf der Stelle tötete.

* **Gdingen,** 3. Oktober. Gegen einen planlosen Ausbau der Stadt erhebt sich in der „Gaz. Kasz." eine warnende Stimme. Die Umbildung des stillen Fischerdorfes zur Villenstadt vollziehe sich leider ohne streng geregelte Aufsicht. Niemand fühle sich so recht verpflichtet, der Bauentwicklung in weisem Vorausschauen den rechten Rahmen zu geben. Es besteht nach Ansicht des Einsenders die Gefahr, daß eine schief und krumm angelegte Stadt entsteht, die dann später unter dem Druck der Zukunftsaufgaben durch häßliche An- und Umbauten werde verändert werden müssen. Das Ministerium der öffentlichen Arbeiten und andere verantwortlichen Stellen sollten nach seiner Ansicht die Ausarbeitung eines Stadtplanes anordnen und Straßen, Plätze und Alleen schon jetzt bestimmen. Schut, Gemüll und Küchenabfälle werden leider bisher ohne alle Umstände auf das Erdreich geschüttet. Die bewaldeten Höhen von Steinort seien mit Gemüll überworfen und sogar als Abtritte benutzt. Eine baldige Regelung der ästhetischen wie gesundheitlichen Mängel erscheint als nächstliegende Aufgabe.

□ **Graudenz,** 3. Oktober. Die hiesigen Lichtspieltheater hatten ihren Betrieb wegen der ihnen von der Stadt auferlegten Lustbarkeitssteuer von 40% der Eintrittspreise geschlossen. Daraufhin hat der Magistra diese Steuer auf 30% ermäßigt, und die Kinos haben ihren Betriebt wieder eröffnet.

* **Graudenz,** 3. Oktober. Diensiag vormittags verunglückte mit seinem Flugzeuge „Ansaldo 300 Lublin" der Feldwebel-Unterfähnrich Edmund Soltan. Aus unbekannter Ursache stürzte das Flugzeug aus 500 Meter Höhe herab und wurde vollständig zerschmettert. Unter den Trümmern des Aeroplans zog man den überaus schwer verletzten, aber noch lebenden Piloten hervor. Er hatte Arme und Beine gebrochen, einen Schädelbruch sowie Verletzungen im Gesicht davongetragen und starb bei seiner Überführung in das Lazarett.

An unsere Leser!

Anfragen, die an unsere **Redaktion** bzw. **Geschäftsstelle** gerichtet werden, sind fortab stets **mit Briefmarken versehene Briefumschläge mit Adresse** beizufügen. Besonders gilt das auch für **Briefkastenanfragen,** namentlich für die jetzige Zeit des Setzerausstandes, in der es im Hinblick auf den beschränkten Raum, in dem das „Pos. Tagebl." zu erscheinen gezwungen ist, nicht möglich ist, alle Anfragen in der Zeitung zu beantworten.

Redaktion und Geschäftsstelle des „Posener Tageblatts".

* **Inowrocław,** 2. Oktober. Ein furchtbarer Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittag auf der ul. Dworcowa, Ecke Cmentarna, und zwar geriet ein etwa 6jähriger Knabe unter die Räder eines Straßenbahnwagens, die den Unglücklichen über den Kopf fuhren, so daß der Tod des Kindes auf der Stelle eintrat.

* **Konitz,** 3. Oktober. Als man vor einigen Tagen im linken Seitenschiff der hiesigen Pfarrkirche an einer Stelle einen Gerüstbaum aufstellen wollte, stieß man auf eine Steintreppe, die in ein Gewölbe hinabführte. In diesem Gewölbe fand man einige menschliche Gebeine und Skelette, einen kleinen leeren Sarg und einige Überreste von anderen Särgen. Steinreste eines früheren Gewölbes der Kirche lassen darauf schließen, daß diese Gruft schon um das 13. Jahrhundert als letzte Ruhestätte Verwendung fand. Leider fand man nicht Spuren von Totenbekleidungsstücken und Schmuckstücken, so daß man annehmen muß, daß in der Kriegszeit der vorigen Jahrhunderte auch diese Stätte von wilden Kriegshorden ausgeraubt wurde.

* **Lissa i. P.** 2. Oktober. In den letzten Tagen verbreitete sich in unserer Stadt die Nachricht von einem zweimaligen Überfall auf das Gut Przybin. Wie die Polizei, einer Mitteilung des „Liss. Tagebl." zufolge, festgestellt hat, war die ganze Angelegenheit nichts weiter als die raffinierte Handlung eines auf dem Gut beschäftigten jungen Mannes. Dieser 21jährige Wirtschaftseleve wollte sich bei seinem Brotherrn mehr einschmeicheln, indem er einen Überfall markierte und gleichzeitig als Verteidiger auftrat. Mit einer wunderbaren Fixigkeit zertrümmerte er die Scheiben des Schlosses von außen, und ebenso schnell erschien er innerhalb desselben und verteidigte es vor den angeblichen Einbrechern. Zu seiner Freveltat benutzte er Steine, sogar große Kürbisse, und das Gewehr seines Brotherrn. Der unbesonnene Held, namens Białecki, wurde für seine Taten verhaftet.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Warschau,** 2. Oktober. Die Eisenbahnbehörde merkte seit einiger Zeit, daß die Warensendungen mit der Bahn auf den der Warschauer Direktion unterstellten Eisenbahnlinien bestohlen werden. Endlich ist es gelungen, auf die Spur der Täter zu kommen. Es wurde festgestellt, daß man es hier mit einer weit verzweigten Frachtbrief-Fälscherbande zu tun hat. Nachts wurden hier zwei Handelsleute namens Abraham Eisenberg und Israel Herszkowicz verhaftet.

* **Warschau,** 28. September. Im Hause Miedziana-Straße 6 wurde der 12jährige Roman Zieliński-Przendziński von seiner Mutter wegen allzu übermütiger Knabenstreiche auf dem Hofe bestraft. Als die Mutter dann Einkäufe halber in die Markthalle ging, verschloß der Knabe die Wohnungstür und erhängte sich an einer vorher am Türrahmen angebrachten Schnur. Er konnte jedoch von einem Arzte wieder zum Bewußtsein gebracht werden. Der Knabe erklärte, die Tat aus Verzweiflung darüber begangen zu haben, weil er geglaubt hatte, daß die Mutter ihn nicht mehr liebe.

* **Danzig,** 1. Oktober. Ein Großfeuer hat gestern abend die Hansa-Sägewerke zum Teil vernichtet. Verschiedene verdächtige Umstände deuten auf böswillige Brandstiftung hin.

Aus dem Gerichtssaal.

s. **Posen,** 3. Oktober. Für Gasdiebstahl wurde Antoni Kołaski, Gr. Gerberstraße 18, zu 5 Tagen Gefängnis verurteilt.

s. **Posen,** 3. Oktober. Der Händler Michał Grzybowski, seine Frau und sein Bruder Józef, der Schlosserlehrling Franciszek Mańka aus Posen, sowie der Bäckermeister Stanisław Kalinowski aus Stenschewo begaben sich im September v. J. mit Fuhrwerk nach Kotowo bei Grätz. Vor dem Dorfe wurde das Fuhrwerk der Obhut der Frau Grzybowska überlassen, die übrigen begaben sich auf den Dominialhof. Mit einem Nachschlüssel öffnete Grzybowski den Speicher, und hier füllte man 12 Säcke mit Roggen. Als ein Sack bereits auf dem Wagen stand, wurde die Bande vom Gutsinspektor überrascht. Die Diebe flohen, der Gutsinspektor setzte ihnen auf dem Rade nach. Einer der beiden Grzybowski's schoß auf den Inspektor und verwundete ihn ziemlich erheblich an der Schulter. Der Polizei gelang es, einen Dieb zu fassen, der die übrigen verriet. Die ganze Gesellschaft stand vor der II Strafkammer, die nach dem „Kurjer" folgendes Urteil fällte: Michał Grzybowski erhielt 18 Monate Zuchthaus, Józef Grzybowski 3 Jahre und Franciszek Mańka 1 Jahr Gefängnis, Kalinowski 8 Monate und Frau Grzybowska 4 Monate Gefängnis.

* **Konitz,** 3. Oktober. Wegen Duldens von Glücksspielen wurde ein Kaufmann von hier zu 1000 zł, zwei Monaten Gefängnis und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

* **Konitz,** 24. September. Zwölf Fahnenflüchtige, die kürzlich von Deutschland wegen ungenügender Ausweise wieder über die Grenze abgeschoben waren, hat das Gericht in Konitz wegen unerlaubter Grenzüberschreitung zu je 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Darauf werden sie den Militärbehörden zur Ableistung der Heeresdienstpflicht übergeben werden. Unter den Jünglingen befand sich ein sechzehnjähriger Halbwüchsiger, der Sohn eines Warschauer Professors, der zur Gerichtsverhandlung selbst erschienen war. Er durfte seinen Sprößling nach Hause mitnehmen, da er als jugendlicher Ausreißer angesehen wurde.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

H. U. 26. Deutsche Kriegsanleihen werden an der Berliner Börse überhaupt nicht notiert, weil sie gegenwärtig ganz wertlos sind. Ob sie später einmal aufgewertet werden, wer kann das wissen?

H. W. Wir sind nicht in der Lage, Ihnen über die Aufwertung der Ansiedlungsrenten irgendwelche Angaben zu machen, da die Angelegenheit bisher überhaupt noch nicht geregelt ist.

Klage. Ihre Auffassung, daß Sie gegen Ihre hiesigen Schuldner eine Klage in Deutschland anstrengen und aufgrund des Urteils die Vollstreckung in Posen vornehmen lassen können, ist ganz ausgeschlossen. Beauftragen Sie mit der Klage einen Rechtsanwalt.

F. L. 1. 1. Ja. 2. Durch 1 erledigt. 3. Zur Mitnahme des Barvermögens über 1000 zł müssen Sie die Genehmigung des Delegaten bei der Bank Polski in Posen, Aleje Marcinkowskiego 12, nachsuchen. 4. Ist unseres Wissens verboten. 5. Der Auflassungsstempel wird in jedem Falle erhoben. 6. An die Dyrekcja Poczt i Telegrafów in Posen. 7. Wenden Sie sich einmal an die deutsche Bücherei in Posen, ul. Zwierzyniecka. 8. Nein.

R. S. P. Ein bestimmter Aufwertungssatz ist in diesem Falle nicht vorgesehen. Unseres Erachtens würde derselbe Satz in Frage kommen, den die von Ihnen erwähnte Sparkasse zahlen würde, wenn das Geld bei ihr nicht abgehoben worden wäre.

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

— **Zeitschrift für Geopolitik.** Im Leitaufsatz des Augustheftes führt Lautensach aus, welche Bedeutung die geographische Lage gerade für Deutschland hat, wie aus ihr die Grundlinien unserer Politik sich zwangsläufig entwickeln, welche Forderungen für die Fragen staatsbürgerlichen Unterrichts sich ergeben. Als Einleitung einer Aufsatzreihe über die Lage der Hauptstädte im neuen Europa betrachtet Jessen die grundsätzlichen Beziehungen zwischen einem Staat und seiner Hauptstadt. Trautz lenkt die Aufmerksamkeit auf einen der geopolitisch interessantesten Punkte Ostasiens, auf Korea. Ittameier zeigt die geographischen Einflüsse, die in Ostafrika die Erhaltung und Vermehrung der Eingeborenen bestimmen, Baschin endlich faßt in einem großzügigen, durch Karten veranschaulichten Bericht den gegenwärtigen Stand unserer Kenntnis der Nordpolargebiete zusammen.

Vom Bücherleihen.

Wenn es wahr ist, daß Bücher unsere Freunde sind: wie kommt es, daß wir sie so schlecht behandeln? Wie ist es möglich, daß wir sie verschachern, verborgen, verleihen? In Amerika hat sich eine Vereinigung von Bücherfreunden gebildet, die kein Buch leihen noch ausleihen wollen. Mit einigem Nachdenken wird man erkennen, wie fein die Kultur solcher Männern ist, die in ihrem Buch mehr erblicken als etwas, das flüchtig wie eine Münze durch alle Hände geht. Wer die Bücherei dieser Männer schaute, würde wohltuend berührt sein, wie sorgfältig behandelt und gepflegt jeder einzelne Band aussieht; er würde spüren, daß den Besitzer ein persönliches Gefühl der Dankbarkeit mit dem Buche als einem Vermittler schöner, lehrreicher und nicht selten unersetzlicher Stunden verbindet. Gewöhnlich lesen wir zu rasch und deshalb zu viel, wenn wir überhaupt uns zum Lesen Zeit nehmen. Gerade im hastigen Verschlingen der Lektüre liegt aber der Keim unseres Mangels verborgen. Denn hoch über dem Bücherfraß, der in allem gierig herumwühlt, steht der stille, bedachtsame Freund wertvoller Lektüre, der jährlich sein Dutzend Bücher wohlgebunden in den Schrank stellt, der sie in freien Stunden in die Hand nimmt und mit ihnen Zwiesprache pflegt. Jede wahre Lektüre ist ein Gespräch zwischen dem Geist des Buches und des Lesers. Und nicht die schlechtesten Werke sind es, mit denen man in enger Freundschaft leben muß, bis sie einem das Beste und Schönste anvertrauen. Wie soll aber einer, der ein Werk abgegriffen und beschmutzt aus den Regalen der Leihbibliothek reißt, dies erwarten können! So manches gute, gedankenvolle Buch wird als leere Unterhaltungsware behandelt. Eine Unehre für den Verfasser, eine größere für den Leser. Leihweises Viellesen führt zur Wahl- und Verständnislosigkeit. Nur dort wird man die feinen Köpfe antreffen, wo zwar verhältnismäßig wenig Bücher gelesen, aber alle gelesenen verstanden und geliebt werden. Es wird dies ein Volk von Bücherkäufern sein. Soviel ist sicher: wenn ein Literaturberater einen wahrhaft erzieherischen Rat geben kann, so ist es dieser: „Kaufe deine Lektüre!" Von selbst wird der Beratene vom Guten das Beste auszuwählen bestrebt sein, und unabläßig wird sich im vertrauten Verkehr mit seiner Sammlung der Geschmack verfeinern.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 4. Oktober 1924.

(Ohne Gewähr.)

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Złoty.)

Weizen	24.00—26.00	Weizenkleie	12.00
Roggen	23.50—24.50	Roggenkleie	13.50
Weizenmehl (65 % inkl. Säcke)	40.50—42.50	Hafer	22.00—23.00
Roggenmehl I. Sorte (70 % inkl. Säcke)	33.50—35.50	Eßkartoffeln	3.95—4.20
Roggenmehl II. Sorte (65 % inkl. Säcke)	37.75	Fabrikkartoffeln	3.35
Braugerste	25.00—29.00	Stroh lose	1.60—180
		Stroh gepreßt	2.80—3.00
		Heu lose	4.80—5.80
		Heu gepreßt	7.80—8.80

Tendenz: fest, stärkere Nachfrage, besonders nach Roggen und Hafer.

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Wie der letzte Akt eines Films.

Fräulein Ola D. verheiratete sich im Jahre 1913 (aus Liebe) mit einem jungen Studenten der Warschauer Universität Stefan L.

Das junge Paar lebte unter besonders ungünstigen Lebensbedingungen, da Herr L. sich zum Examen vorbereiten mußte und das Stundengeben doch nicht soviel einbrachte, als zum Leben der beiden nötig war.

Als der Krieg ausbrach, wurde die Situation noch kritischer. Beide hungerten und im Winter 1915 wären sie fast dem Hungertode erlegen. Aber Herr L., der ein sehr arbeitsamer Mensch war und einen festen Lebenswillen besaß, warf seine ganze Energie auf den Handel. Anfangs ging es sehr schlecht. L. führte Kartoffeln aus der Nachbarschaft in die Stadt ein, und stieg so höher und höher, bis er dahin kam, wo alle Lodzer landen, nämlich beim Handel mit Manufakturwaren.

Das Geschäft ging gut, und Herr L. fand sich selbst am Ende des Krieges als wohlhabender Mann wieder. Natürlich war während dieser ganzen Zeit vom Studieren nicht die Rede. Herr L. wurde so philisterhaft und war von seinen Geschäftsinteressen so eingenommen, daß er sogar seine früher so innigst geliebte Gattin vernachlässigte.

Aber Frau Ola konnte sich mit diesem Stand der Dinge nicht abfinden. Wenn sie sich, als Tochter reicher Eltern, mit einem armen Studenten verheiratete, so doch nur deshalb, weil sie in ihm nicht den kalten Geschäftsmann, sondern einen Menschen sah, der gebildet und ihr gewissermaßen mit seiner Liebe alle Wonnen des Lebens geben sollte. Nach Beendigung des Krieges wurden die Beziehungen des jungen Ehepaares immer kälter. Frau Ola lebte ihr und Herr Stefan sein eigenes Leben. Das einzige, was sie noch hielt und gewissermaßen zusammenbrachte, war die gemeinsame Wohnung und schließlich — der Trauschein.

Vor drei Jahren fuhr Ola nach Karlsbad. Die junge, schöne, liebenswürdige Frau war dort bald von einem Kreise Anbeter umringt, und Frau Ola genoß das Leben wie einen süßen und bezaubernden Trank . . .

Es kam, wie es kommen mußte, — ein sogenannter Naphthakönig verliebte sich unsterblich in Frau Ola (er war natürlich verheiratet), schwur ihr seine Liebe und bat sie, sie möchte die Scheidung mit ihrem Ehegatten herbeiführen, was er von seiner Seite aus sofort unternahm. Er überschüttete sie mit Geschenken, Brillanten, und Frau Ola zog sich nicht zurück. — Überhaupt, da sie ihren Gatten ja doch nicht mehr liebte. Sie war noch jung und wollte das Leben eben wirklich als Leben genießen, außerdem hatte sie Lodz mit seiner unzählbaren Schar von Rauchschloten satt.

Herr Stefan ging auf die Scheidung ein, und Frau Ola wurde nach kurzer Zeit die Gattin des galizischen Naphthakönigs.

*

Es vergingen drei Jahre. Frau Ola hatte alles, was ihr Herz begehrte . . .

Paris und Nizza, Deouville und Ostende, Schweiz und Italien — ihr Leben bestand nur noch aus einer langen Kette von Vergnügen.

In kurzer Zeit jedoch wurde sie des allen überdrüssig.

Ihr Gatte war ja unermeßlich reich, aber das war auch zugleich seine einzige gute Seite. Er war ein Mensch, der keinerlei kulturellen Anforderungen genügte.

Die elegante, schöne und gebildete Frau Ola war ihm gewissermaßen nur als Repräsentationszweck nötig, der als Industriemagnat sich der Repräsentation fügen mußte und ständig luxuriöse Bälle und Vergnügungen gab, über die in ganz Ostgalizien gesprochen wurde.

Es darf also nicht weiter wundernehmen, daß Frau Ola sich damit tröstete.

Im August dieses Jahres kam Frau Ola wieder zur Kur nach Karlsbad. Die Gäste Karlsbads bestanden aus den gewöhnlichen Angehörigen der oberen Zehntausend, die dort eben zur Saison weilten.

Unterdes erhielt ihr jetziger Gatte, der schon seit längerer Zeit von anonymen Briefen überschüttet wurde, wieder einen Brief, in dem eine wohlmeinende Freundin mitteilte, daß Frau Ola in Karlsbad einen Liebhaber hätte. Der eifersüchtige Gatte fuhr noch an demselben Tage dahin, wohin ihn seine Eifersucht trieb. Doch er fuhr nicht sofort zu seiner Gattin, sondern zunächst ins Hotel.

Am nächsten Vormittag um zehn Uhr stürzte er plötzlich in das Zimmer Frau Olas, doch sie war nicht allein, sondern in Gesellschaft — ihres ersten Gatten. Der Naphthakönig Galiziens verwandelte sich in eine Furie. Wie wahnsinnig warf er sich auf seinen Gegner, und später sogar standen sich die beiden gegenüber, aber Herr L. war seinem Gegner überlegen und schlug ihn nieder.

Diese Vorgänge kamen auch zu Ohren der Polizei und weckten ein Echo in der Elite der Gesellschaft, die in diesem Jahre gerade in Karlsbad so zahlreich versammelt war.

*

Schauen wir doch jetzt einmal hinter die Kulissen dieses Films. Der Ehegatte Frau Olas war in diesem Jahre auch nach Karlsbad gefahren, wo er früher einmal seine von ihm geschiedene Frau kennen gelernt hatte.

Er war erstaunt, Frau Ola dort wiederzufinden, und sie erschien ihm schöner als je zuvor. Sie verlebten noch einmal die Träume der Jugend und — on revient toujours à ses premiesr amrsou . . .

Frau Ola unternahm Schritte, um ihre Scheidung herbeizuführen, und Herr L., ihr erster Gatte, die Trauung in möglichst kurzer Zeit vollziehen zu können.

Somit heiratet Frau Ola zum dritten Male und zum zweiten Male ihren ersten Gatten.

Das junge Paar kehrte vor wenigen Tagen nach Lodz zurück, und die ganze Angelegenheit erregte in den Lodzer Gesellschaftskreisen große Sensation, besonders da Frau Ola und Herr L. dort sehr bekannt sind. (Expreß Łodzki.)

Eine Quittung.

Locatelli, der italienische Flieger, der zum Verdruß der Amerikaner uneingeladen an dem mißglückten Weltflug teilnahm, ist bei Kap Farewell ins Meer gefallen. Warum? Weil sein Motor nichts taugte. Deutsche Motore taugen nichts. Solange die Sache gut ging, war es natürlich eine italienische Maschine, erbaut von denselben genialen Meistern, die auch Amundsens Nordpol-Omnibus schufen, hinterher aber sind natürlich, wie immer, die Deutschen daran schuld. Man könnte lachen, wenn die Sache nicht einen verdammt ernsten Hintergrund hätte. Die römische Zeitung, welche die ruhmreiche 'Entdeckung' machte, kommentiert nämlich das Mißgeschick ihres Landsmannes, der eine solche Schildwaschung wirklich nicht nötig hätte und darüber nicht wenig ärgerlich sein wird, mit folgendem Ausfall gegen die gesamte deutsche Industrie: „Es ist gut, sich vor Augen zu halten, daß die Maschine Locatellis, obwohl in Italien hergestellt, nicht rein italienisch (!) ist. Die Werkstätten von Marina di Pisa werden in Deutschland selber als eine Filiale deutscher Werften betrachtet. Deutsche Kontrolle und deutsche Interessen sind auf jeden Fall mit dieser Werft unter italienischem Namen verknüpft. Es mag ein eigenartiger Zufall sein, aber es ist sicher, daß die Erzeugnisse dieser Unternehmungen unter fremder Kontrolle immer in Italien ungenügende und manchmal katastrophale Resultate ergeben haben, gerade in solchen Augenblicken, wo man sie dringend brauchte. Während des Krieges explodierten die von Deutschland dem italienischen Heer so weitherzig gelieferten Kanonen nach wenigen Schüssen und hätten die Niederlage des italienischen Heeres vorbereitet, wenn sie nicht rechtzeitig durch reinere und sicherere Erzeugnisse einer wahrhaft nationalen Industrie ersetzt worden wären." Es wird da also Deutschland in kaum verschleierter Form eine tückische Sabotage vorgeworfen. Aber wundern sollte man sich darüber aus zweierlei Gründen nicht:

Erstens ist das Blatt, das so spricht, kein anderes als der „Messagero", das Organ eben jener (verkrachten) Kriegsindustrie, die angeblich Italien vor der Niederlage gerettet hat, und **zweitens** wurde diese Darstellung dem „Messaggero" erst vor wenigen Wochen und mit seinen eigenen Worten fast durch — eine deutsche Zeitung bestätigt, die „Münchener Neuesten Nachrichten", die in einem vom „Messaggero" natürlich weidlich ausgeschlachteten Artikel, der von diesem selbst geschrieben sein könnte, eingehend von dem italienischen Sieg und Endsieg sprechen und ihn, wie der „Messagero", auf die Wunderleistungen des Ansaldo-Konzerns zurückführen, eben jenes nach dem Kriege kläglich gescheiterten Unternehmens, das, gehätschelt von dem Organ der Brüder Perrone, dem „Messaggero", die schlechten deutschen Kanonen ersetzte und selbstverständlich heute auch viel bessere Flugzeugmotore liefern könnte als die deutsche Industrie, deren Mangelhaftigkeit Locatelli zum Opfer fiel. In Rom selber nimmt natürlich kein Mensch mehr diese Jeremiaden und Selbstanpreisungen ernst, die anderen Zeitungen spötteln nicht schlecht über die ständigen Wutausfälle des Ansaldoblattes gegen die deutsche Penetration, die deutsche Verseuchung der italienischen Banken usw. Aber ausgerechnet in München bescheinigt man jede gewünschte Überlegenheit, jeden Sieg des „italienischen Krupp". Warum soll er sich also bei Ausstellung der neuesten Quittung eine Zurückhaltung auferlegen?

Lustige Ecke.

Der Genießer. Im Kleingarten. Der kleine Fritz: „Mutti, wenn Du sterbst, krieg' ich den Garten. — Na ja. — Ich heirate dann, meine Frau geht ins Geschäft und verdient das Geld — und ich amüsier mich in der Laube."

Edler Wettstreit. Gauner A.: „Haben's Dich auch schon im Verbrecher-Album?"

Gauner B.: „Auch schon, Du Rindvieh, Du elend's. Ich habe lange vor Dir schon dringestanden."

Bestraft. Herr (zum Aufseher im Zoo): „Wo finde ich denn hier das Rhinozeros?" — Aufseher (unhöflich): „Können Sie denn nicht sehen? Sie stoßen ja fast mit der Nase daran." — Herr: „Machen Sie keine Witze. Ich meine das wirkliche Rhinozeros."

Liebe Jugend. Es klingelt. Die Hausfrau öffnet, Klein-Hildegard an der Hand. Vor der Tür steht der Geldbriefträger. — Briefträger: „Ist Ihr Gatte da?" — Hausfrau: „Nein. Aber ich kann die Sendung in Empfang nehmen. Ich habe Vollmacht." — Hildegard (die günstige Gelegenheit ausnutzend): „Mutti, ich auch vollmacht."

Der zerstreute Heilgehilfe. Ich habe eine Nähnadel verschluckt; können Sie mir nicht helfen?" — Gewiß! Hier haben Sie eine andere!"

Zahnschmerzen. Der kleine Fritz entschuldigt sich, daß er den Tag vorher nicht hat zur Schule kommen können, da er heftige Zahnschmerzen hatte. — Lehrerin: „Tut denn heut' auch noch der Zahn weh." — Ich weiß es nicht, der Zahnarzt hat ihn ja dabehalten."

Unnütze Bemühung. „Wenn Euer Dienstmädchen monatlich 20 Mark Lohn hat, wieviel bekommt sie dann im Jahre?" fragte der Lehrer Karlchen. — Ach, so lange bleibt gar keine bei uns."

„Wohnt hier nicht der Rentner Magerfleisch?"

„Da müssen Sie noch drei Treppen steigen oder vier Treppen, ich weiß nicht so genau —, na Sie werden ja schon seinen Magen knurren hören!"

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel, Wirtschaft, den übrigen unpolitischen Teil und die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra; für den Anzeigenteil M. Grundmann. — Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt. T. A., sämtlich in Poznań.

Raffke & Cie.

Ein Zeitroman von **Dr. Arthur Landsberger.**

(Nachdruck verboten.)

(50. Fortsetzung.)

Cäcilie legte die Lorgnette an und meinte:

„Sehr fesch!"

„Danke!" quittierte Frida.

Cäcilie wandte sich an den Diener und sagte:

„Lassen Sie uns allein! — Ich bin für niemanden da. Auch am Telephon nicht."

„Sehr wohl!" erwiderte der Diener, verbeugte sich und ging.

Als er draußen war, trat Cäcilie dicht vor Frida, die jetzt neben der Chaiselongue stand, hin und sagte:

„Sie sind mir ja eine nette Person!"

„Darf ich fragen, wieso?"

„Verstellen Sie sich nicht! Ich weiß alles."

„Was meinen Sie?"

„Ihre Beziehungen zu meinem Sohne."

„Ich habe mir nichts vorzuwerfen."

„Aber ich habe Ihnen vorzuwerfen, daß Sie an Größenwahn leiden! Wer sind Sie eigentlich, daß Sie sich einreden, mein Sohn wird Ihretwegen auf die Ehe mit Suse Röhren verzichten? Fällt ihm nicht ein. Morgen kommt er zurück. Übermorgen verlobt er sich. In vier Wochen ist die Hochzeit."

„Nein!" rief Frida empört und trampste mit dem Fuße auf. „Das wollen wir erst einmal sehen! Ich habe mir seinetwegen alles vom Halse gehalten. Darunter die aussichtsreichsten Sachen, bei denen eine Ehe durchaus nicht ausgeschlossen war. Nur weil ich sein Wort hatte."

Cäcilie wankte ein paar Schritte zurück. Es stimmte also! Frida hatte sich bluffen lassen und war gleich mit der ganzen Wahrheit herausgeplatzt.

„Und was besagt dies Wort?" fragte Cäcilie.

„Daß, wenn er einmal heiratet, er nur mich heiratet."

Cäcilie lachte laut auf. Aber man spürte, wie gequält das war.

„Und das haben Sie ihm geglaubt?" rief sie höhnisch.

„Regen Sie sich nicht auf!" erwiderte Frida. „Ich kenne Ihren Sohn besser, als Sie ihn kennen. Wenn einer auf ihn Einfluß hat, bin ich's. Lassen Sie ihn ruhig kommen. Er wird Suse Röhren nicht heiraten. Und wenn ich mit ihm nicht fertig werde, dann gehe ich zu Röhrens selbst. Da respektiert man ein gegebenes Wort mehr als hier."

„Ich werde dafür sorgen, daß man Sie nicht empfängt."

„Uns, Frau Raffke, hat man den Zutritt bei Röhrens noch nie verweigert," lautete Fridas nicht mißzuverstehende Antwort.

„Sie sind von Sinnen! Was ist das für ein Ton, in dem Sie mit mir sprechen?"

„Ich gebe zu, ich bin gereizt. Aber wenn Sie derart aufs ganze gehen, dürfen Sie sich nicht wundern, wenn ich mich meiner Haut wehre, so gut ich kann."

Cäcilie sah sich vor eine vollendete Tatsache gestellt. Sie wußte, wie renitent Günther von klein an ihr gegenüber war. Sie sah auch, wie sicher Frida ihrer Sache war. Und schließlich dachte sie an die Äußerung Frau Röhrens, indem sie es ablehnte, einen Zwang auf Günther auszuüben.

Alles das wirkte zusammen. Andere Taktik! sagte sie sich, schlug im Ton um und lenkte ein: „Ich sehe das ein."

Frida beruhigte sich und sagte: „Nun also."

„Schließlich ist es für Sie ja keine Kleinigkeit, auf Günther zu verzichten."

„Ich denk' nicht dran!" erwiderte Frida.

„Wir müssen das in Ruhe bereden," sagte Cäcilie und nahm Frida bei der Hand. Dann setzten sie sich nebeneinander auf die Chaiselongue.

„Geben Sie zu, daß das eine Mesalliance wäre?" fragte Cäcilie.

„Für mich nicht."

„Aber für ihn."

„Wenn schon! — Wenn es sich herausstellt, daß wir nicht zueinander passen, gut, so lassen wir uns eben scheiden."

„Und wozu war dann das ganze?"

„Sehr einfach! Ich bin Frau Raffke, und er muß für mich sorgen."

„Das könnte auch ohne Ehe geschehen."

„Aber wie! Das kennt man. Und vor allem: ich bliebe dann, was ich bin, Frida Linke."

„Sie bleiben Viccy Ury. Auch wenn Sie seine Frau würden. Sie würden doch die Kunst nicht an den Nagel hängen."

„Und ob ich das täte! An den festesten und höchsten, von dem man sie nie mehr herunterbekäme. — Oder glauben Sie, diese ganze sogenannte Soubrettenkunst ist etwas anderes als eine bessere Männerfalle? Mit der Stenotypistin Frida Linke hätte sich Günther Raffke im Bestfalle auf eine Liaison auf Tage, Wochen oder Monate eingelassen. Bei Viccy Ury, der ersten Soubrette der Residenzbühne, lag der Fall schon anders. Da war ich wer! Das gab mir, wenn ich mich nur hielt und keiner sich meines Besitzes rühmen konnte, das Recht, Ansprüche zu stellen, die man bei Frida Linke für Tollheit erklärt hätte. — Sie sehen, ich decouvriere mich Ihnen vollkommen. Ich habe nichts zu verbergen. Sie können mir nachspüren, soweit Sie wollen. Ich handle ganz zielbewußt. Ich lebe nicht ins Blaue hinein. — Aber genau, wie Sie sich einmal aus Ihren kleinen Verhältnissen herausgesehnt haben und nicht Ihr Leben lang hinter einem Ladentisch sitzen und Butter verkaufen wollten" — Cäcilie hielt sich die Ohren zu und schnappte nach Luft — „genau so liegt mir daran, nicht Zeit meines Lebens das Dasein eines „Domestiken" zu führen."

„Ich bringe Ihrem Streben durchaus Verständnis entgegen. Nur, ich sehe nicht ein, warum ausgerechne mein Sohn das Opfer sein muß."

„Gnädige Frau, das würde mir in solchem Fall vermutlich jede Mutter sagen."

„Es wäre demnach klüger, wenn Sie sich an jemanden gewandt hätten, der nicht, wie Günther, auf seine Mutter angewiesen ist."

„Wie meinen Sie das?" fragte Frida.

„Das ist doch sehr einfach. In demselben Augenblick, in dem Günther Sie heiratet, sperren wir ihm die Gelder. Das steht fest! Günther ist zwar ein gesunder und kräftiger Mensch, aber sehr unpraktisch. Und ich glaube, für den Lebensunterhalt der Familie müßten schon Sie sorgen."

„Was?" rief Frida empört. „Ich soll Ihren Sohn ernähren?"

„Ihren Mann!" verbesserte Cäcilie.

„Das sollte mir einfallen!"

„Wir würden ihn selbstredend auch enterben. Und auf das Pflichtteil zu warten, wäre eine harte Geduldsprobe."

„Sie werden Ihren Sohn nicht hungern lassen," sagte Frida verzweifelt.

„Gewiß nicht. Ich würde Ihnen voraussichtlich gestatten, daß Sie abends aus dem Leutehaus Essen für ihn holen."

„Und Sie glauben, dazu gebe ich mich her?"

„Nein! Denn für so dumm halte ich Sie nicht."

„Was soll also geschehen?"

„Sie werden auf meinen Sohn verzichten."

„Und was weiter?"

„Das bleibt Ihnen überlassen. Ich denke mir, Sie werden die „bessere Männerfalle" wieder in Tätigkeit setzen. Auf Grund der gemachten Erfahrung mit mehr Vorsicht. Und vor allem: Sie werden von hier fortziehen und mir versprechen, nie wieder mit Günther in Verbindung zu treten."

(Fortsetzung folgt.)

Heute verschied sanft im Krankenhaus Berlin-Westend, wo er Heilung suchte, mein guter Mann, unser über alles geliebtes Väterchen, der frühere Kaufmann, Stadtverordnetenvorsteher und Kreistagsmitglied

Otto Schilling

zur Zeit Konsul in Warschau

im Alter von 53 Jahren.

Dies zeigen, mit herzlicher Bitte um stille Teilnahme, gleichzeitig im Namen der alten Eltern an

Frau Gertrud Schilling
geb. Müller
Otto, Jürgen, Dorothea, Herma
als Kinder.

Gniezno, den 3. Oktober 1924.

Für die zahlreichen Glückwünsche zu unserer

Vermählung

danken wir herzlich

Erhard Seel u. Frau Alice
geb. Huth.

Kostrzyn, im September 1924.

Uhrmacher-Gehilfe

an guter Arbeit gewöhnt deutsch und polnisch sprechen **sucht**

R. Baensch,
Uhrmacher,
Kobylin, pow. Krotoszyn.

Empfehle mich als Wäsche-, Strumpf-Ausbess. außer dem Hause. Oft. unt. **B. 306** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Honig

direkt aus den Bienengärten versendet in jeder Menge

waggonweise
in Tonnen
in Blechbehältern

von 5 kg bis 20 kg Postsendungen

„PSZCZOŁA"
Spółdzielnia pszczelarzy
Lwów, ul. Kopernika 20.

Oberschlesische Kohlen

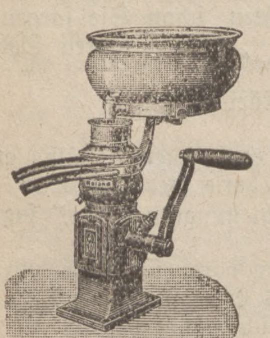
En gros — En detail

Hüttenkoks, Steinkohlenbriketts, Holz
liefert prompt zu Konkurrenzpreisen

„UNITAS"
Spółka Węglowa z ogr. odpow.
Skład: POZNAŃ, ul. Przemysłowa 9.
Tel. 2181, früher **Culmiz.**

J. Bromberg, Lubicz bei Toruń. Tel. 19.

Landwirtschaftliche Maschinen
Molkerei-Maschinen
Wringmaschinen „Miele"
Zentrifugen „Miele Milena"
von 35 bis 600 Liter auf Lager



Fahrräder-Gummibereifung
Nähmaschinen „Mundlos"
Orig. Victoria.



Grosse Auswahl und billigste Bezugsquelle.
Gute Bedingungen.

St. Malinowski, Śrem

Maschinen- und Wagenfabrik — Eisengießerei

empfiehlt

Arbeitswagen

Britschken u. Kutschwagen

in verschiedenen Ausführungen
aus bestem trockenen Material,
Wagenräder aller Grössen, sowie
sämtliche landw. Maschinen, darunter
Göpel u. eiserne Breitdrescher eigenen Fabrikats.

Damen-Westen
in vorzüglicher Qualität und grossem Farbensortiment
nur 13^{50} zł

Strumpf-Haus

Damen-Strümpfe baumwollene von 0^{75}
Damen-Strümpfe Seidenflor von 2^{50}
Damen-Strümpfe Seide von 2^{00}
Damen-Strümpfe reine Trama-Seide 12^{00}
Damen-Strümpfe Moksgarn Pr. 2^{50}
Damen-Strümpfe Wolle von 3^{00}
Herren-Socken baumwollene von 0^{60}
Herren-Socken Seidenflor von 2^{50}
Herren-Socken Seide von 3^{00}
Herren-Socken Wolle von 2^{50}
Damen-Reform-Beinkleider, Trikot 1^{75} 2^{25} 3^{00} 4^{50} 5^{00} 7^{00} 9^{00} 10^{00} 13^{50}

Handschuhe imit. Leder von 2^{00}
Herren-Trikot-Beinkleider 4^{50}
Herren-Trikot-Hemden 4^{50}
Herren-Ober-Hemden von 10^{00}
Herren-Nachthemden von 8^{50}
Damen-Hemden von 2^{50}
Damen-Bein-Kleider weiß von 2^{50}
Unterröcke weiß von 3^{50}
Damen-Kombinationen von 5^{00}
Untertaillen von 2^{25}
Elegante Damen-Garnituren (Hemd u. Hose) 15^{00} 18^{00} 22^{00} 24^{00} 27^{00} 30^{00} 35^{00}

„Siuchniński"
Poznań, ul. 3 Maja 4.

Ich verspreche nicht, sondern gebe Beweise, daß ich nur möglichst allerbeste Waren verkaufe und doch dank meiner scharfen Kalkulation staunend

„billig!"

Postsendungen nach auswärts von 15^{00} zł an franko.

Wir sind Käufer für jedes Quantum

Fabrik-Kartoffeln

und erbitten Angebote.

Tschepke u. Grützmacher T. z o. p.
Toruń,
Mostowa 5/7. Tel. 120. u. 268.

Von der Reise zurück

Dr. Anders

Sanitätsrat.
Gniezno, ul. Trzeciego Maja 50.

Ein jung verheirateter Lehrer sucht von sofort eine

entsprechende Stellung

in einer deutschen Privatschule.
Näheres unt. **402** a. die Geschäftsst. d. Blattes.

Suche von sofort

zwei tüchtige Gärtnergehilfen

für Topfpflanzenkultur.

Arthur Krause,
Gartenbaubetrieb, Tel. 273.
Ostrów-Krępa, Grabower Chaussee.

Deutscher Ingenieur, poln. Staatsbürger, 34 Jahre, erfahren im allg. und landwirtschaftlichen Maschinen- und Dampfkesselbau sowie in Eisenkonstr., sucht

Stellung als Betriebsleiter

in mittl. Maschinenfabrik. Gefl. Angebote unter **244** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.



Geradeüber der Hauptwache.

Für meine Bäckerei eine **Verkäuferin** von sofort gesucht.
K. Toepper,
ul. Mokra 1.

Alleinstehender, Beschäftigung suchender

Lehrer

mit jahrzehntelanger Praxis in **Mathematik, Kaufm.- und Bankrechnen, Stenographie, Buchführung** (einfacher, doppelter einschließl. amerikan.) erteilt

Unterricht

sowie auch Anfängern im **Polnischen.**

Gefl. Zuschriften unter Nr. **147** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Aelteren Gärtnereigehilfen

bewandert in Gemüsetreiberei, von sofort od. später verlangt. Gehaltsanspr. und Zeugnisabschriften erbittet
Paul Tietze, Oborniki.

Hebamme

erteilt Rat und nimmt Bestellungen entgegen.
R. Skubińska,
Bydgoszcz-Wilczak,
Nakielska 17, II. Tr.

Sauberes, fleißiges

Mädchen,

das auch kochen kann, für größ. Haushalt gesucht. Meld. bei
Frau Graudens
Małe Garbary 7a (kl. Gerberstr).

Zweisenstrige durchgehende, Bleu-Plüsch-Portiére, fast neu preisw. zu verk. ul. Sniadeckich 4, ptr. links.

Möbl. Zimmer

per bald sucht bess. Herr, Kaufmann, Deutscher, in Oberstadt, eigene Betten u. Wäsche vorh. Off. unter **333** an die Geschäftsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer

mit voller Pension zu verm.
Mosenthin,
Patr. Jackowskiego 36. II.

Junges Mädchen

wird zur Unterstützung der Hausfrau für Landhaushalt

von sofort gesucht.

Angebote unter **274** an die Geschäftsstelle dieses Bl. erbeten.

Ältere Wirtin sucht Stellung

zu sofortigem Antritt od. zum 15. Oktober. Offerten an
Frau Matelska,
Strzelecka (Schützenstr.) 23/24 erbeten.

Möbliertes Zimmer

in bess. Hause wird für einen unserer Herren gesucht.
Offerten an
Direction der Disconto Gesellschaft

Dienstmädchen

ehrlich und sauber, für sämtl. Hausarbeit, am liebsten Waise, für 3 Personen gesucht. Stellung ist gut und dauernd.
Hentschke, ul. Słowackiego 27 Eingang ul. Asnyka 1.

Zwei solide Studenten (Danziger) suchen per sofort ein **einfach möbl. Zimmer.**
Offerten unt. **328 a. d.** Geschäftsst. d. Bl. zu richten.

Kapelle der Diakonissen-Anstalt. Sonnabend 8: Wochenschlußgd. P. Sarowy. Sonntag, 10: Gottesdienst derselbe.

Suche für sofort einen kräftigen

Schmiedelehrling

und einen

Schmiedegesellen,

der im Hufbeschlag tüchtig ist.
Schmiedemeister
Wilhelm Storch,
Tarnowo, Paznań Zachód.

Anständiges Mädchen vom Lande, 20 Jahre alt, kath.

sucht Stellung

in einem **Gutshaushalt** od. bess. Hause, um die Küche zu erlernen, ohne gegenseitige Vergütung.

Gefl. Zuschriften bitte zu richten unt. **W. 320** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Kombinierte Walzen-**Schrot-** und Quetsch-**Mühlen**



Stille
Patent (Modell C ohne Ketten)
sind unübertroffen in Leistung und Dauerhaftigkeit!

Fabrikgrundstück

mit neu erricht. Gebäude, Nähe Stettin, an Bahn und Wasserweg dah. günst. Verkehrsverhältnisse, für jeden Betrieb geeignet ist zu **tauschen** oder zu **verkaufen.** Zu dem Fabrikgebäude gehören 2 Morg. Land, ein entzückendes Wohnhaus mit allem Komfort (elektr. Licht, Dampfheizg. pp.) das **sofort beziehbar** ist. Interessenten (Horcher zwecklos) wollen sich melden unter **Nr. 9397** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Spielplan des Großen Theaters.

Montag, den 6. 10., 7½ Uhr: **„Mignon".**
Dienstag, den 7. 10., 7½ Uhr: **„Hoffmanns Erzählungen".**
Mittwoch, den 8. 10., 7½ Uhr: **„Maskenball".**
Donnerstag, den 9. 10., 7½ Uhr: **„Der Ziegeuner-Baron".**
Freitag, den 10. 10., 7½ Uhr: **„Lohengrin".**
Sonnabend, den 11. 10., **„Carmen".**
Sonntag, den 12. 10., 7½: Uhr: **„Straszny Dwór".**